

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) * ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34959, Politik 29585, Lokal 29603, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113. Technische Abteilung 30956. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Perla: Postbeschriftungs Nr. 880 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

Sowjet-Antwort

Zwei türkische Dampfer sind innerhalb kurzer Zeit durch die sowjetische Schwarzmeerflotte torpediert und versenkt worden. Dies, obwohl die Türkei sich keineswegs mit der Sowjetunion im Kriege befreundet hat. Die türkische Regierung hat daraufhin Protestschritte in Moskau unternommen, auf deren Ergebnis man mit Recht gespannt sein dürfte. In der Tat ist es ebenso überraschend wie ungewöhnlich, die Sowjetregierung wisse nämlich die türkische Regierung wissen lassen, dass die sowjetische Schwarzmeerflotte ohne Rücksicht auf diplomatische Vorstellungen jedes Schiff, gleich welcher Flagge und gleichgültig, wo es sich im Schwarzen Meer befindet, torpedieren werde, wenn es sich auf dem Wege zwischen der Türkei und Bulgarien oder Rumänien befindet.

Dies ist in der Tat die Proklamation des Faustrechts gegenüber aller Welt. Weder ist jemals das Gebiet zwischen der Türkei und Bulgarien oder Rumänien als Sowjetzone oder Blockadezone durch die Sowjetunion erklärt worden, noch ist bisher die willkürliche Torpedierung aller Schiffe auf diesen Routen der türkischen Regierung avisiert worden. Erst der zweimalige Untergang türkischer Schiffe und der darauf folgende Schritt der türkischen Regierung hat die Sowjets sich dazu bequemen lassen, diese erstaunliche Erklärung abzugeben. Um so verwunderlicher ist diese sowjetische Stellungnahme, als sie praktisch auch die Türkei zu den Feinden der Sowjetunion rechnet und sie einmisch als einen solchen behandelt.

Nachdem seinerzeit gerade die Sowjetunion viel Kapital aus ihrem Nichtangriffspakt mit der Türkei zu schlagen versucht hat, ist diese neuerdings gegebene Illustration zu der sowjetischen Einstellung gerade für die Türkei besonders bezeichnend. Sie ist aber auch für das praktische Leben der Türkei äusserst bedeutsam und folgenschwer. Denn die Erklärung der Sowjetregierung bedeutet für die Türkei nichts geringeres, als die Eröffnung einer Blockade auch gegen Ankara. Die türkische Seefahrt sieht sich durch die Willkür der sowjetischen Machthaber des für sie unentbehrlichen Handelsverkehrs mit Rumänien und Bulgarien beraubt, denn man kann von ihr nicht erwarten, dass sie ihre Schiffe dem Risiko der sowjetischen Torpedierung aussetzt. Man darf vielmehr die Frage aufwerfen, was die Verfechter der „Freiheit der Meere“ zu dieser Haltung ihrer Moskauer Bundesgenossen sagen?

Finnland bleibt fest

Gesandter Procopé von der USA-Prozesse
Washington, 23. November
„Finnland muss den Kampf gegen die Sowjetunion in Ostkarelien so lange fortsetzen, bis die bolschewistischen Militärbasen und Verbindungsstellen nahe der finnischen Grenze zerstört sind, selbst wenn dadurch ungewollt USA-Interessen geschädigt werden.“ erklärte der finnische Gesandte Procopé in der Söldneressenkonferenz in Beantwortung der Verlautbarung des USA-Kriegsministers Stimson. Wenn gewisse Grossmächte das Recht beanspruchen, so führte der Gesandte aus, Verteidigungsbarriere zu besetzen, so komme niemand Finnland kritisieren, wenn es um die Besetzung von Basen kämpfe, die wenige Kilometer von der eigenen Grenze entfernt sind. Die Sowjets haben seit 1937 mindestens 6 Zweiglinien der Murmanbahn, 16 militärische Strassen und 90 Luftbahnen in Ostkarelien zu Angriffszwecken ausgebaut.

Die Murmanbahn, so erklärte der Gesandte weiter, sei ohnehin, auch ohne Beteiligung der Finnen, von den deutschen Truppen unterbrochen, so dass Stimson's Erklärung, die Finnen seien für die Behinderung der Hilfe an die Bolschewisten verantwortlich, unzutreffend sei. Finnland, so betonte Procopé abschliessend, habe vollkommenen unabhängigen Krieg für seine Sicherheit und Freiheit auf dem Festland und die Unterzeichnung des Antikominternpaktes vollzogen, um die lange bestehende Ablehnung des Kommunismus zu betonen und ausländische Einmischung abzuwehren.

Starke Sowjetstellungen vor Moskau durchbrochen

Deutsche Kampfflieger- und Jagdverbände zerschlagen die Feindverbände und die Nachschubwege der Bolschewisten

Berlin, 28. November
Der deutsche Wehrmachtbericht vom Freitag gibt u. a. bekannt, dass im mittleren Abschnitt der Ostfront starke feindliche Verteidigungsstellungen durchbrochen wurden. Mit diesen wenigen Worten wird ein bedeutender Erfolg über die Bolschewisten umrissen, die sich gerade vor Moskau dem weiteren deutschen Vordringen mit allen Mitteln widersetzen. Wenn die deutsche Führung noch keine Ortsnamen angibt, so wird sie dafür ihre Gründe haben. Das Wesentliche aber steht fest. Die Sowjets sind trotz ihrer stark ausgebauten Stellungen geworfen und im Zurückweichen.

Dieser Erfolg ist in ungezählten Waffenatmen errungen worden. Nur eine von ihnen sei herausgegriffen: Unsere Panzerwagen trafen im Laufe des Donnerstag auf feindliche Panzer, die ihren Vorstoss zum Stehen bringen sollten. Es entwickelte sich ein sehr heftiger Kampf von Panzer gegen Panzer. Gleichzeitig griffen die

deutschen Panzerabwehrwaffen in das Gefecht ein. Die Bolschewisten wurden zurückgeschlagen. Zehn ihrer Tanks lagen vernichtet auf dem Kampffeld.

Aber dieser Erfolg steht nicht allein. Die Bolschewisten, die versuchten, bei Rostow und im Donez-Becken das deutsche Vordringen durch Gegenangriffe zum Stehen zu bringen, sind unter hohen Verlusten abgewiesen worden. Die Bolschewisten versuchen trotzdem ihre Angriffe immer noch zu erneuern. Aus diesen ihren verzweifelten Gegenangriffen geht hervor, dass ihnen die Einnahme von Rostow und die fortschreitende Besetzung des Donez-Beckens so schwere Sorgen bereiten, dass sie alle noch verfügbaren Mittel einsetzen, um hier eine Wendung der Kriegslage zu ihren Gunsten zu erzwingen.

Die sowjetischen Gegenangriffe bieten der deutschen Luftwaffe dankbare Ziele. Unsere Kampfflieger- und Jagdverbände greifen in die Erdkämpfe ein, zerschlagen Truppen-

ansammlungen und Kolonnen, bombardieren Munitionslager und dicht besetzte Ortschaften, zerstören planmässig die Eisenbahnen an der ganzen Front und machen den Sowjets einen geordneten Nachschub unmöglich. Ebenso planmässig wie die sowjetischen Eisenbahnen werden die sowjetischen Flugplätze angegriffen.

So wurden am 27. November bei Angriffen auf vier Flugplätze allein im Südbereich der Ostfront 35 Flugzeuge am Boden zerstört, in der Zeit vom 16. bis 21. November insgesamt 71. Die deutsche Luftwaffe erlitt bei all ihren Angriffen, die sich auch gegen die sowjetische Schifffahrt im Schwarzen Meer und in der Ostsee richteten, unverhältnismässig geringe Verluste gegenüber den sowjetischen Luftstreitkräften. Während diese vom 16. bis 21. November 168 Flugzeuge, davon 73 in Luftkämpfen, 24 durch Flak-Artillerie, den Rest am Boden, verloren, büsste die deutsche Luftwaffe in der gleichen Zeit an der Ostfront nur zwölf Flugzeuge ein.



Immer und immer wieder begegnen unsere siegreichen Truppen im Osten Flüchtlingen, die mit ihren Habseligkeiten in ihre Dörfer zurückkehren PK-Plenk-Atl.

Vor allem andern: Geld

Man weiss, welche grosse Mühe Stalin hat, einer Zerrüttung der sowjetischen Kampfmoral vorbeugen. Er selbst hat für die Krim-Bolschewisten jene berühmte Order erlassen, derzufolge die Familien von Oberleitern und Gelangenen erschossen werden sollten. Wenige Tage darauf drohte er anlässlich des Roten Oktobers den Moskauer Soldaten mit schärfsten Strofen und schlechte schliesslich Molotow vor, um durch ungeheuerliche Greuelmeldungen zu „beweisen“, dass Deutschland sowjetrussische Gefangene zutode marterte, dass also jene, die sich gefangennehmen liessen, nur umso sicherer in ihr Verderben tennen würden. Nun versucht er es mit Auszeichnungen und Lockungen. Er hat, wie man aus Kulbyschew berichtet, zehn Einheiten der bolschewistischen Armee, die sich besonders hartnäckig geschlagen haben, den Titel der „Garde“ verliehen, ein Titel, den bekanntlich zaristische Formationen trugen und der in der Erinnerung der Russen offenbar einen gewissen soldatischen Glanz behalten hat.

„Bei den unterstellten Einheiten ist ein besonderer Fonds zur Entlohnung und Anspornung hervorragend kühner Spähtruppler anzulegen. Für die Einbringung eines gefangenen deutschen Offiziers mit Papieren erhält der Spähtruppler bezw. die Gruppe eine Bezahlung von 300 Rubeln, für einen gefangenen Unteroffizier oder Geltenen mit Papieren 100 Rubel, für jeden Soldaten mit Papieren 50 Rubel.“ Mit andern Worten: vor allem andern: Geld

sehen Seite her gesehen, hat Stalin jedoch zumindest einen Faktor übersehen oder verschwiegen, den wir Deutschen als den ausschlaggebenden bewerten: das soldatische Ethos. Das stiltliche Bewusstsein nämlich, das sich als kämpferischer heiliger Sache begreift und nicht in erster Linie den Einsatz nach klingender Münze bewertet. Jenes soldatische Pflichtgefühl, das aus sich selbst verantwortlich und nach bester Kraft handelt, und dem ein Begeh, wie er soeben bei der 34. bolschewistischen Armee gelunden wurde, im tiefsten Wesen fremd ist. Denn dieser Begeh, der keiner Erläuterung bedarf, und Stalins moralische Aupulverungsversuche in recht eindeutigen Licht erscheinen lässt, hat folgenden Wortlaut: „Bei den unterstellten Einheiten ist ein besonderer Fonds zur Entlohnung und Anspornung hervorragend kühner Spähtruppler anzulegen. Für die Einbringung eines gefangenen deutschen Offiziers mit Papieren erhält der Spähtruppler bezw. die Gruppe eine Bezahlung von 300 Rubeln, für einen gefangenen Unteroffizier oder Geltenen mit Papieren 100 Rubel, für jeden Soldaten mit Papieren 50 Rubel.“ Mit andern Worten: vor allem andern: Geld

USA gegen Europa

Von Fregattenkapitän Mohr

Nachdem der amerikanische Kongress — wenn auch nur mit 18 Stimmen Mehrheit — die letzten Schranken des Neutralitätsgesetzes eingerissen hat, mit denen sich die amerikanische Politik hinsichtlich ihrer Einstellung zu Europa umgeben hatte, ist ein Zustand zwischen den USA und Deutschland eingetreten, den eine japanische Zeitung kürzlich sehr treffend als „undeclared war“, als Krieg ohne Kriegserklärung bezeichnet hat. In solcher Zeit schärft es das politische Urteil, wenn man sich in grossen Zügen den Ablauf der Geschichte der Vereinigten Staaten vor Augen hält und Vergleiche anstellt mit Grundhaltung der amerikanischen Politik einst und jetzt.

George Washington, der erste Präsident und „Vater der Nation“, hatte in seiner denkwürdigen Abschiedsadresse das Vermächtnis hinterlassen, das Land solle zwar seinen Handel ausdehnen, aber so wenig wie möglich politische Bedingungen mit ausländischen Nationen eingehen. Auch die Monroe-Doktrin enthielt in ihren Grundzügen die gleiche Auffassung: Amerika den Amerikanern — Amerika hält sich fern von europäischen Angelegenheiten. Und diesem Grundsatze ist das Land treu geblieben, bis unter der imperialistischen Ära des ersten Roosevelt der Einbruch in Europa und des Hinausgreifens der amerikanischen Politik über die Küstenlinie des Kontinentes hinaus erfolgte. Der Brückenschlag über den Stillen Ozean über Hawaii nach den Philippinen und der Eintritt der USA in die gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gerichtete Front auf der Algierais-Konferenz (1906) sind die Merkmale dieser Kursänderung.

Im Weltkrieg sah es zunächst so aus, als würde sich Amerika unter dem Idealen Wilson wieder auf die alte Tradition der Politik seines Landes besinnen. Noch bei seiner Wiederwahl, die kurz vor dem Kriegseintritt der USA erfolgte, war Wilsons Wahlplattform die Parole gewesen: he kept us out of the war, er hielt uns aus dem Kriege heraus. Doch schon allzuher hatten sich die Interessen Amerikas mit denen des deutschlandfeindlichen Europas verflochten, so dass Wilson nicht mehr Herr der eigenen Entschlüsse war. England und Frankreich aber, welche die Amerikaner gerufen hatten, verrieten damit Europa und luden eine Schuld auf sich von schicksalshafter Schwere. Und dann fielen die USA von einem Extrem ins andere, als sie sich in ihrer Enttäuschung über die ehemaligen Verbündeten 1919 völlig aus Europa zurückzogen. Unter den drei republikanischen Präsidenten Harding, Coolidge und Hoover wurde die weltpolitische Nichteinmischung wieder oberster Grundsatz der amerikanischen Aussenpolitik. Dazu hatte nicht wenig die englisch-amerikanische Abkühlung nach dem Weltkriege beigetragen, die schliesslich durch weitestgehende englische Zugeständnisse auf der Washington-Konferenz des Jahres 1922 eingemessen überbrückt werden konnte.

Die auf dieser Konferenz von den USA durchgesetzte Flottenparität mit England erhält ihr besonderes Gewicht, wenn man sich die Entwicklung beider Seemächte zwischen dem Jahre 1905 bis 1922 und darüber hinaus bis zum Jahre 1940 vor Augen hält.

Gesamttonnage der beiderseitigen Kriegsflotten

Jahr	USA	England
1905	694 000 t	1 633 000 t
1922	1 218 000 t	1 101 000 t
1936	1 011 000 t	1 473 000 t
1940	1 920 000 t	1 840 000 t

Im Jahre 1933, als die 1929 einsetzende Weltdepression ihren Gipfel-

Sowjets im Donezbogen abgewiesen

Wiederum zahlreiche britische Panzer in Nordafrika vernichtet

Berlin, 28. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Rostow und im Donezbogen wurden starke von Fliegern und Panzern unterstützte sowjetische Gegenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. An einzelnen Stellen der Front dauern die Kämpfe noch an.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde starke feindliche Verteidigungsstellungen durchbrochen.

Schwere Artillerie des Heeres beschießt erfolgreich Schlüsselziele vor dem Feind.

Die Zerstörung feindlicher Eisenbahnanlagen wurde an der ganzen Front fortgesetzt, wobei der Gegner schwere Einbußen an rollendem Material erlitt. Tag- und Nachtangriffe von Kampfverbänden richteten sich gegen militärische Anlagen in Makedonien und Leningrad.

Im Kampf gegen Großbritannien trifft die Luftwaffe die organisierten italienischen Anlagen an der Südostküste der Insel an.

Bei den anhaltenden schweren Kämpfen in Nordafrika, besonders bei der Abwehr feindlicher Ausbruchsversuche aus Tobruk, wurden wieder zahlreiche feindliche Panzer vernichtet.

Die britischen Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

Bei Angriffen gegen die Kanalbrücken wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

In der Zeit vom 16. bis 21. November verloren die sowjetischen Luftstreitkräfte 168 Flugzeuge, davon wurden 72 in Luftkämpfen und 24 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 12 eigene Flugzeuge verloren.

DZ. In London sind die Kommentare zu den Kämpfen in Nordafrika sehr zurückhaltend geworden und fallen durch ihren ersten Tenor besonders auf. Der Militärsachverständige der „Times“ erklärt, dass die Kämpfe in der Matruh an Heftigkeit verloren hätten, weil sich die britischen Pan-

zerverluste und die Ermüdung der Truppen hemmend auswirkten. Es ist bezeichnend für die britische Denksart, wenn die „Times“ ausdrücklich bemerkt, dass die Offensive in Lybien kein „Spaziergang“ sei. Nach deutlicher Beleuchtung eine offizielle Verlautbarung aus Kairo die Lage, wenn sie von einer notwendig gewordenen Reorganisation der britischen Truppen spricht. Wer wenige Tage nach Beginn einer Offensive seine Aufstellungen umändern muss, gibt damit zu, dass seine ersten Vorbereitungen ungenügend waren und dass er vom Gegner an der Erreichung seiner Ziele verhindert wurde.



Zur Strecke gebrachter englischer Panzer an der Sollumfront. PK-Zwilling-Wb.

Heftige Kämpfe in Nordafrika

Gondar nach heldenhaftem Widerstand gefallen

Rom, 28. November

Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ging die Schlacht in der Matruhika die gestern vor Tobruk, amtierend wieder begonnen hatte, amtierend wieder heftig bis zum frühen Abend weiter. Bei Tobruk und Tobruk heftiger Artilleriegefechte.

In Zentralabschnitt und im Gebiet der Fort Capuzzo (Sollum) fanden von beiden Seiten heftige Angriffe und Gegenangriffe zwischen Panzerreihen statt. Die gegenseitigen Verluste an Mannschaften und Panzern, während die Verluste der Streitkräfte der Achse nicht schwer sind, die Gefangenennahme ist noch gestiegen.

In Tobruk wurden drei feindliche Flugzeuge brennend abgeschossen, ein vierdes Flugzeug wurde von der Division „Savona“ abgeschossen.

Ballistische und deutsche Luftverfechtungen griffen wirksam in den Kampf ein.

In der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erzielten vorläufigen gestärkten gegen die 1. Uhr am 28. in allen Sektoren der Front an. Die Schlacht Gondar heftig an. Die in der Nacht zum 26. Bombardieren englische Flugzeuge Derna. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

Der Oberbefehlshaber des Abschnittes am 14. Uhr, die Feindseligkeiten einzustellen. Die tapferen Verteidiger Gondars haben die ihnen vom Vaterland anvertraute Aufgabe vollkommen und ehrenvoll erfüllt.

In der vergangenen Nacht führten englische Flugzeuge einen Angriff auf Neapel durch. Bodenabwehr und Jagdflieger griffen entschlossen ein. Es entstand beträchtlicher Sachschaden sowie kleinere Brände, die sofort gelöscht wurden. Unter der Bevölkerung gab es fünf Verletzte, zwei Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr und eines von unseren Nachtjägern abgeschossen. Von diesen Flugzeugen stürzte eines bei Ischia und das andere im Hafen ins Meer, das dritte stürzte in der Nähe von St.-Pietro a Paterno ab.

Unsere Kampfmittel gegen Unterseeboote versenken im Mittelmeer drei feindliche Unterseeboote.

Abschied von Mölders

Der Führer und der Reichsmarschall beim Staatsakt

Berlin, 28. November

Am Freitag wurde Oberst Mölders, der Sieger in 115 Luftkämpfen und der bisher einzige Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, feierlich zu Grabe getragen. In dem würdig geschmückten Ehrensaal des Reichsfliegerministeriums, in dem der Verlebene aufgebahrt war, hatten sich außer den Angehörigen des Toten die namhaftesten Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei versammelt.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer vor dem Ministerium ein und schritt gemeinsam mit dem Reichsmarschall und Generalfeldmarschall Milch die Front der Trauerparade ab. Als Adolf Hitler den Saal betrat, intonierte die Staatskapelle eine Trauermusik.

Reichsmarschall Hermann Göring betonte in seiner Ansprache, dass es erst eine Woche her sei, seit sich die räumreichen Falmen Grossdeutschlands in diesem selben Raum vor Generaloberst Udet, dem Helden des Weltkrieges, senkten. Und schon wieder heisse es Abschied nehmen. Vom Feinde unbesiegt, wurde der Verlebene durch einen Unglücksfall dahingerafft.

Die wirklich ganz grossen Helden seien nie alt geworden. Strahlend in ihrer Jugendkraft blieben sie unvergänglich in dem Gedächtnis des deutschen Volkes. „Und so bist auch Du gewesen: Unerschrocken, jung

und strahlend. Unsterblich bleibt Dein Name.“ Der Reichsmarschall betonte, dass Werner Mölders immer Vorbild bleibe und dass es für jeden Angehörigen der deutschen Jagdgeschwader nur das Ziel gebe und der Wunsch, ein Mölders zu werden. „Und wenn der Tag kommt, an dem die Banner der Freiheit und des Sieges aufgezogen werden und das deutsche Volk dankbar seiner Helden gedenkt, dann wirst Du unter ihnen an erster Stelle stehen.“

Nachdem der Führer den Saal verlassen hatte, wurde der Sarg von Unteroffizieren der Luftwaffe zu der von dem Reichsfliegerministerium aufgeführten Laiefeier getragen. Unbeweglich standen mit ihren blitzenden Seitengewehren die Fliegerkompanien der Trauerparade.

Ummittele hinter dem Sarge folgte der Reichsmarschall an der Spitze des grossen Trauermotzils, unter dem sich auch die Waffenoffiziere der befreundeten Nationen bildeten.

den Nordatlantik nichts anderes als die Selbster der Nordatlantikkarte, auf der amerikanischen Kriegsmarine nach England geführt wird und später über Archangel nach der Sowjetunion.

Welche weiteren Schritte folgen werden, mit denen die Vereinigten Staaten unter dem Schlagwort des „unipolaren Universalsystems“ oder der demokratischen Interessengemeinschaft in den ihnen raumfüllenden europäischen Kontinent einzumischen wollen, ob diese über den mittleren Atlantik nach Nordafrika, über das Mittelmeer nach dem Nahen Osten gehen oder über den Persischen Golf zum Mittelmeer Osten führen werden, ist hoffentlich nicht abzu-

sehen. Die amerikanische Politik ist zu komplex, als dass sie sich in einer einfachen politischen

Strategie fassen lässt. Die amerikanische Politik ist zu komplex, als dass sie sich in einer einfachen politischen

Strategie fassen lässt. Die amerikanische Politik ist zu komplex, als dass sie sich in einer einfachen politischen

Strategie fassen lässt. Die amerikanische Politik ist zu komplex, als dass sie sich in einer einfachen politischen

Strategie fassen lässt. Die amerikanische Politik ist zu komplex, als dass sie sich in einer einfachen politischen

Glänzende Waffentat deutscher Panzerjäger

Berlin, 28. November

Ein leuchtendes Vorbild soldatischen Einsatzes hat in den Kämpfen auf der Krim ein Zugführer in einer deutschen Panzerjägerkompanie gegeben. Bei der Abwehr eines sowjetischen Gegenangriffs vernichtete dieser deutsche Panzerjägerzug dank des unerschrockenen Einsatzes seines Zugführers 21 sowjetische Panzerkampfwagen.

Die vorgehenden deutschen Panzerjäger sahen sich auf einer Entfernung von nur 400 Metern plötzlich mehreren sowjetischen Panzerkampfwagen gegenüber, die aus einer Bodenlenke zum Gegenangriff ansetzten. Den mit grosser Geschwindigkeit anrollenden und heftig leuchtenden Sowjetpanzern zum trotz gab der Zugführer der Panzerjäger klar und ruhig seine Befehle zur Feueröffnung. Seine Ruhe und Entschlossenheit übertrug sich auf seine Soldaten, die im deckungslosen Gelände ihre Geschütze in kürzester Zeit in Stellung brachten, um wie auf dem Exerzierplatz einen Sowjet-Panzer nach dem anderen unter wirksamer Feuer nahmen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Sein Vorbild leuchtete seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zerschossen vor den deutschen Panzer-Jägergeschützen liegen.

Die sowjetischen Panzerkampfwagen umhüllten die deutschen Panzerjäger-Geschütze im Halbkreis und schützten sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer-Schütze durch eine schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation ergriff der Zugführer selbst an das Geschütz und setzte das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen ausser Gefecht.

Strategische Ebene waren schon vorher Schritte getan worden, die Amerika in den europäischen Raum einführen. Das Zerstörerflottenbataillon hatte den USA eine Rolle von Stützpunkten ehemals britischen Besitzes und die amerikanisch-kanadische Verteidigungsgemeinschaft eingetragenen. Es hatte die USA im Norden nach Newfoundland geführt, dies heisst an jene Stelle, die das natürliche Stützpunkt nach Europa darstellt. Von dort aus erfolgte dann später der erste Sprung nach Grönland und der zweite nach Island, beide im Namen der Marine-Doktrin mit der auch hier wieder panzertypische Massnahmen getroffen wurde. So wurde die amerikanische Politik in der Welt nicht als einseitig, sondern als einseitig politisch

Strategische Ebene waren schon vorher Schritte getan worden, die Amerika in den europäischen Raum einführen. Das Zerstörerflottenbataillon hatte den USA eine Rolle von Stützpunkten ehemals britischen Besitzes und die amerikanisch-kanadische Verteidigungsgemeinschaft eingetragenen. Es hatte die USA im Norden nach Newfoundland geführt, dies heisst an jene Stelle, die das natürliche Stützpunkt nach Europa darstellt. Von dort aus erfolgte dann später der erste Sprung nach Grönland und der zweite nach Island, beide im Namen der Marine-Doktrin mit der auch hier wieder panzertypische Massnahmen getroffen wurde. So wurde die amerikanische Politik in der Welt nicht als einseitig, sondern als einseitig politisch

Strategische Ebene waren schon vorher Schritte getan worden, die Amerika in den europäischen Raum einführen. Das Zerstörerflottenbataillon hatte den USA eine Rolle von Stützpunkten ehemals britischen Besitzes und die amerikanisch-kanadische Verteidigungsgemeinschaft eingetragenen. Es hatte die USA im Norden nach Newfoundland geführt, dies heisst an jene Stelle, die das natürliche Stützpunkt nach Europa darstellt. Von dort aus erfolgte dann später der erste Sprung nach Grönland und der zweite nach Island, beide im Namen der Marine-Doktrin mit der auch hier wieder panzertypische Massnahmen getroffen wurde. So wurde die amerikanische Politik in der Welt nicht als einseitig, sondern als einseitig politisch

Strategische Ebene waren schon vorher Schritte getan worden, die Amerika in den europäischen Raum einführen. Das Zerstörerflottenbataillon hatte den USA eine Rolle von Stützpunkten ehemals britischen Besitzes und

Porträt des Tages

Messerschmitt

Am 1. Mai 1941, dem Ehrentag der Arbeit, verlieh der Führer und Reichskanzler dem Betriebsführer und Chefkonstrukteur der Bayerischen Flugzeugwerke, Prof. Willy Messerschmitt, den Titel „Pionier der Arbeit“. Damit erhielt der „fliegende Professor“ für den von ihm geleiteten NS-Musterbetrieb mit seinen vorbildlichen sozialen Schulungs- und Gemeinschaftseinrichtungen die wohlverdiente Anerkennung. 1938 hatte der Führer den kühnen Konstrukteur bereits für seine überragenden Leistungen um die Entwicklung des Flugzeugbaues durch die Verleihung des deutschen Nationalpreises ausgezeichnet.

Schon von Jugend auf verschiebt sich Messerschmitt, der am 24. Juni 1898 in Frankfurt a. M. geboren wurde, dem Flugzeugbau. Er gehört zu den „Rhin-Indianern“, jenen Bahnbrechern der deutschen Luftfahrt, die mit ihren Segelflugmodellen auf dem idealen Gelände der Wasserkuppe die Geheimnisse der thermischen Strömungen erlöschten. Als Fünfundzwanzigjähriger beweist er das ihm angeborene ungewöhnliche technische Können, indem er noch den Plänen seines im grauen Rock an der Front stehenden Lehrers ein praktisches brauchbares Hülgegesteuertes Segelflugzeug konstruiert. Unermüdet arbeitet der junge Student der TH München an der weiteren Verbesserung der Segelfluggerei. Zum ersten Male wird sein Name weiten Kreisen bekannt, als er 1922 auf einer neuar-



ligen Konstruktion im Rhön-Segelfluggewerbe beachtliche Leistungen erzielt und ein Jahr später mit einem geschlossenen Segelflugzeug den Höhenrekord verbessert.

Nach dem Erwerb des Ingenieur-Diploms gründet Messerschmitt eine Gesellschaft für den Bau leichter Motorflugzeuge. Wenige Jahre später geht er eine Interessengemeinschaft mit den Bayerischen Flugzeugwerken ein. Jetzt hat er das breite Fundament, um seine Pläne in die Tat umzusetzen. Sein Konstruktionsziel ist es, leichte und schnelle Flugzeuge zu bauen, die bei einem Mindestaufwand von Material ein Höchstmaß an Geschwindigkeit und Sicherheit verbinden. Hierbei kommen ihm seine praktischen Erfahrungen als Segelflieger sehr zunutze, und durch die Auswertung der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Aerodynamik schafft er Konstruktionen, die in ihrer Leistungsstärke schnell den Anschluss an die jener Zeit noch führenden englischen und italienischen Maschinen finden.

Am vollstimmlichsten ist Messerschmitt, der seit 1930 Honorarprofessor für Flugzeugbau an der TH München ist und zum Wehrwirtschaftsführer ernannt wurde, durch seine für die deutsche Luftwaffe gebauten Flugzeuge geworden. Wenn an der Kanalküste die „Non-stop-Offensive“ der britischen Luftwaffe immer wieder mit hohen Verlusten für den Angreifer scheitert, so nicht zuletzt deshalb, weil die wenigsten und piepselnden deutschen Jagdflugzeuge Me 109 nach England fliegenden deutscher Bomber wissen sich in guter Hut bei den zweimotorigen Zerstörern Me 110, deren schwere Bordwaffen Flügel und Pumpturbinenflugzeuge im Nu zerstören. Nicht zu vergessen den „Januar“, jenen schweren Bomber, der trotz starker Bewaffnung und großer Bombenlast über 500 Stdkm. zurücklegt.

Für den kühnen Konstrukteur, der trotz aller Erfolge und Ehrungen der beste und erste Arbeitskamerad geblieben ist, gibt es nichts Schöneres, als wenn Männer der Luftwaffe zu ihm kommen, um ihm von ihren Kampferfahrungen zu berichten. Aus dieser engen Verbindung mit den deutschen Fliegern schöpft Prof. Messerschmitt neue Anregungen; er wertet sie aus, um seine gefürchteten Me-Maschinen noch schneller, noch widerstandsfähiger und noch kampfkraftiger zu machen, damit Deutschlands Überlegenheit in der Luft immer größer wird.



Minsk tritt zum ersten Male 1066 in das Licht der Geschichte. Es war damals die Hauptstadt eines Teilfürstentums im Fürstentum Polozk. Somit gehörte es zum Kiewer Staate, der von Normannen begründet worden war, die Keimzelle des Ukrainischen und Russischen Staates.

Durch Jahrhundert stand Minsk im Mittelpunkt der Kämpfe des zerfallenden Kiewer Staates. Am Anfang des 14. Jahrhunderts wurde Minsk mit ganz Weissruthenien von den litauischen Grossfürsten unterworfen und geriet so unter den Einfluss des polnisch-litauischen Reiches. Damit war eine engere Bindung an die deutsch bestimmte Mitteleuropäische Kultur gegeben. Vor 500 Jahren, 1441, erhielt die Stadt Privilegien, die sie auf gleicher Stufe mit den deutschrechtlichen Städten Polens stellte. 1499 wird der Stadt das deutsche Magdeburger Recht verliehen, ein Wendepunkt ihrer Geschichte. Mit Stolz wird noch in den Urkunden um 1790 vom Stadtrat der Besitz des Magdeburger Rechts erwähnt.

Die Lubliner Union von 1569 gliederte Weissruthenien in den polnischen Staat ein. Immer stärker wirkte sich der polnische Einfluss aus, besonders als 1596 die unierte Kirche begründet wurde, die eindeutig polnisch orientiert war. Die katholische Kirche als Staatsreligion gewann allmählich die Oberhand. Von 1657 bis 1770 entstanden in Minsk 11 Klöster und mehrere katholische Kirchen. Diese Zeit mit ihrer reichen Bautätigkeit prägte das Bild des alten Minsk. Das um 1680 eröffnete Tribunalgericht unterstrich die Bedeutung der Stadt. Als 1793 die Russen Weissruthenien besetzten, wurde Minsk Statthalterei, 1796 Hauptstadt des Gouvernements Minsk. Die unruhigen Zeiten der Teilungen Polens wurden durch die napoleonischen Kriege fortgesetzt. Am 26. Juni 1812 besetzten Soldaten der „Grossen Armee“ Minsk. Während des Rückzuges Napoleons aus Moskau verteidigte ein württembergisches Schützenregiment die Stadt gegen die vordringenden Russen und wurde dabei gänzlich aufgerieben. Die Beteiligung der Weissruthen an den polnischen Aufständen 1830 und 1863 brachte der Stadt Misserfolge und eine gewaltsame Russifizierung.

Die Revolution von 1905 leitete auch in Minsk die radikalen Bolschewiken ein, die schliesslich zur bolschewistischen Revolte führte. Die Begründung des weissruthenischen Staates und die vorübergehende Besetzung durch deutsche Truppen im Jahre 1918 konnte das grauenhafte Schicksal nicht aufhalten. 1919 besetzten die Bolschewisten endgültig Minsk und machten es zur Hauptstadt einer autonomen Weissruthenischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Mit der Autonomie war es aber nicht weit her, hier regierten Juden und Russen. So wuchsen in wenigen Jahren wohl zahlreiche Verwaltungs- und Parteigebäude von riesigen Ausmassen empor, für die Wohnungen der arbeitenden Bevölkerung aber nicht geschaffen Platz noch Geld. So blieb der Kern der Stadt, das alte Wohnzentrum unberührt, ebenso die elenden Holzbaracken am Stadtrand. Hier hat die Fackel des Krieges auf lurchbare Weise Wandel geschaffen. Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen am 27. Juni zerstörten Brandstifterkolonnen der NKWD die Innenstadt in Brand, die fast restlos vernichtet wurde.

Die deutsche Zivilverwaltung übernahm am 1. September 1941 Minsk als Sitz des Generalkommissars in Weissruthenien. Damit beginnt ein neuer Abschnitt der so reich bewerteten russischen Stadt. Zum ersten Mal seit Jahrhunderten hat Weissruthenien eine Führung erhalten, die dem Volkstum freie Entfaltung si-



Minsk, Marktplatz mit Dom. Oben: Männer des weissruthenischen Ordnungsdienstes in Minsk

chern, ohne dass eine Beeinflussung oder Unterdrückung des Volkes in seiner Kultur erfolgte. So ist schon jetzt eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der deutschen Behörden und der weissruthenischen geleiteten Stadtverwaltung beim Wiederaufbau der neuen Stadt Minsk eingeleitet. Die Befreiung der Stadt von den Juden und die Erstellung eines neuen Wohngebietes stehen am Anfang dieses neuen Abschnittes der Geschichte des tausendjährigen Minsk.

STURMFAHRT DEUTSCHER PANZER

Mit Vollgas vorwärts

PK., im November Als an einem kleinen Stabeskreuz an der Rollbahn die Panzer zweier Panzerdivisionen zueinanderfinden, die auf getrennten Wegen den Feind im frontalen Entschlossenen kommen zu erledigen, dachte jeder an die heissbegehrte Ruhe nach schwerem Kampf. Aber während unsere Panzerkolumnen, die im nachfolgenden Vorstoss schwere Sowjetpanzer erwidert und mitten in die feind-

lichen Nachschub hineingestossen waren, sich ausruhen, weil zu ihrem Leidwesen auch nicht ein einziger Tropfen Benzin mehr in ihren Tanks war, stürmten wir noch einmal vorwärts, um die 15 Kilometer entfernte Stadt T. mit einem wichtigen Flussabschnitt in unsere Hand zu bekommen. Bis dahin reicht der „Sprit noch!“ Nun beginnt eine Sturmfahrt auf der harten Rollbahn, die das letzte aus den Motoren herausholt. Pfeifend streicht der Wind an unseren Gesichtern vorbei. Alles, bis auf den Fahrer und Pankter, ist draussen auf dem Panzer, sitzt unter den Schützen des IR „Grossdeutschland“, die diesen Abschnitt unserer Siegesfahrt „aufgessenen“ mitmachen. Diesmal können wir mit gutem Gewissen über die harte Unterlage der Rollbahn vorwärtsjagen, weil die Überzeugung des Feindes so restlos gelungen ist, dass Minenfelder nicht mehr zu fürchten sind. Es ist eine Hetzjagd ohnegleichen. Jeder will der erste in T. sein, und die schweren Flakgeschütze und -Kanonen, die können mit ihren schweren Zugmaschinen kaum das Tempo unserer Panzer halten. Vom Feind sind nur Gufangene zu sehen, die bei unserem Herrannahen aus den Stellungen herauskommen, die Hände hochnehmen und sich rückwärts trollen, wo sie irgendwo zusammengefasst werden. Wir haben dazu keine Zeit. Die Landschaft, durch die wir dahinbrausen, wie eine wilde

Jagd, ist weit, aber von einem sanften Schwung vieler langgestreckter Höhen. Überall wie grüne Lupfen kleine Waldstücke, Kirchen mit Zwiebeltürmen, oft nur noch Ruinen, grüssen aus den Dörfern zu uns herüber. Da taucht auch schon T. jenseits einer weiträumigen Mulde auf. Über der Stadt liegt heftiges Abwehrgeschütz, paar feindlichen Flak, die unseren Jägern und Zerstörern gilt. Schon sehen wir, wie die Bomben auf die Flakstellungen herabsausen.

EIN KURZER STOP

Vor uns eine grosse Eisenbahnbrücke, die über eine tiefe Schlucht und einen breiten Teich hinwegführt. Ein kurzer Stop, ein schnelles Nachforschen nach Sprenganlagen. Da bringen die Panzerpioniere schon die Dynamitpackungen an. Über 50 Kilo lagen bereit, um die Brücke hochgehen zu lassen. Aber es fehlte der entschlossene Feind, der die Ladung zur Entzündung gebracht hätte. Die Brücke ist unverändert in unserer Hand und schon sind wir in der Stadt. Zwei kleine Sowjetpanzer, die sich in Gärten aufgebaut haben, sind in Sekundenbruchteilen erledigt. Der eine fliegt mit bester Munition vollkommen auseinander. Lastwagenkolonnen, die in Sicherheit glücken, fallen unsichtbar in unsere Hand. Warten mit Offizieren und Kommissaren, die sich mit letzter Verzweiflung wehren, werden zusammengeschossen. Nach schiess es in allen Gassen und Strassen der kleinen Stadt und noch befehrt an den Ausgängen die Flak mit heissem Aufschrei. Wir aber sind mitten drin und wenige Sekunden später gehen überall die Züge der Infanteristen vor, um die Häuser durchzukämmen und die Stadt zu sichern.

Wir stehen an einem Kreuzungspunkt. Kisten voller Molotowcocktails stehen um uns herum. Gefährliche Waffen. Jetzt können sie gleich tausendweise in einer einzigen Lohse am Fusse eines Stalin-Denkmal ab Im stürmischen Nachdrängen kommen immer neue Panzer und Geschütze nachgerollt.

Nach aber gibt es für uns keine Ruhe. Noch einmal beisst es vorwärts, hinter dem Feind her, um noch ein paar Brücken im Zuge der Rollbahn und münchlich auch noch eine Eisenbahnunterführung in unsere Hand zu bringen. Kaum eine Stunde nach der Wegnahme von T., die der Oberbefehlshaber unserer Panzerarmee inmitten der Panzerspitze erliebt hat, verlässt unsere Vorausabteilung die Stadt schon wieder durch den Nordostgang.

LASTWAGEN ZERPLATZEN

Während sich unsere Flak mit der gegnerischen Pakflak herumschiesst und sie vernichtet, treffen wir zwei Kilometer ausserhalb der Stadt schon bei beginnender Dämmerung auf einen kurzen, harten Widerstand des unbekannten Feindes. Ein Feind. Eine grössere Kolonne ist mit drei Panzern in ein links der Rollbahn liegendes Dorf abgekommen, wird dort von unseren Sicherungen gestellt und in einem kurzen Kampf zusammengehauen. Zwei Panzer mittlerer Grösse fallen unseren Panzergranaten zum Opfer. Lastwagen platzen mit vielen Tonnen Munition in gewaltigen Explosionen auseinander.

Langsam wird es Nacht. Rings in den Wäldern blitzt Lichter auf. Es sind fliehende Lastkraftwagen, die einem nahen gewaltigen Munitionsdepot zustreben. Wie lange Finger reichen unsere Leuchtspurgeschosse zu ihnen hinüber, und immer wieder platzen ganze Ladungen feuerzuckend auseinander. Drei Wagen einer sowjetischen Spezialbatterie finden, vor lassen von ihrer Mannschaft, an der

Rollbahn ein klägliches Ende. Die Zahl der Gefangenen in diesem kleinen Abschnitt beträgt jetzt 290, darunter ein Offizier mit energischem Gesicht, der sich aus einem brennenden Panzer retten konnte. Es ist der Adjutant des Panzerbrigadekommandeurs, der den Befehl hatte, T. bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der schnelle Vorstoß unserer Panzer zwang ihn eben zu diesem unglücklichen Angriff unserer Flieger auf beschwerliche Nebenwege, und in dem Augenblick, als er vor T. mit seinen ersten Panzern eintraf, waren die deutschen schon da und schossen ihm die Wagen zusammen. Angesichts dieser Niederlage beging der Kommandeur der Brigade Selbstmord.

EIN FEUERSTOP...

Wir fahren weiter in die Nacht. Lichter blitzen vor uns auf, sind neben uns und hinter uns voranzukommen. Sowjetische Lastkraftwagen, die uns für eigene Panzer halten. Ein Feuerstopp, und sie sind verlichtet. Dann plötzlich zwei grelle Lichter vor uns. Sie umkreisen uns spielend. Wir halten an, und in der Ruhe der Nacht hören wir deutlich das Rauschen von Ketten vor uns. Feindlicher Panzer also. Wir stehen in einem Wald, langsam rücken wir vor, aber die Lichter sind verschwunden. Vielleicht waren es doch nur Lastwagen gewesen. Als die Scheinwerfer wieder aufblitzen, geht eine MG-Garbe hinüber. Aber da schlägt Sekunden später eine Panzergranate fünf Meter vor dem Spitzenpanzer in den Boden. Der Feind hat sich gestellt.

Der Panzerkommandant geht auf Fusserkundung vorwärts, und als er sich herangeht, sieht er vier schwere Sowjetpanzer beiderseits der Straße stehen. Leise geht er zurück und nochmals, diesmal mit Schützen, vor, die die Panzer aus nächster Nähe mit gestreckten Ladungen erledigen wollen. Aber als sie nach einer halben Stunde zurückkommen, sind die Panzer im Schutze der Nacht wie ein Schemen verschwunden.

Kriegsberichtler Lutz Koch

Spanien stellt richtig

Keine Lebensmittel-Ausfuhr

Madrid, 28. November

Die von der britischen Propaganda ausgehende Behauptung, dass Spanien seine wenigen Lebensmittel nach Deutschland exportiere, erhält von den Madrider Zeitungen scharfe Zurückweisung. „ABC“ erklärt kategorisch: „Spanien führt gegenwärtig keine lebenswichtigen Erzeugnisse aus. Die Versorgungsschwierigkeiten haben ihre Ursache ausschließlich in der spanischen Misserwirtschaft und im gegenwärtigen Krieg. Nach Beendigung des Bürgerkrieges blieb die erste vollständig aus, und die Reserven, die in normalen Zeiten die schlechten Ernten ausgleichen, waren nicht vorhanden.“ „Alcazar“ stellt fest, dass die „Lügenkampagne“, die die Autorität des Staates zu untergraben versuche, nach Kommunismus rieche und von denen organisiert werde, die aus der Not der anderen ein Geschäft machen und sich ein Mantelchen der Hilfsbereitschaft umhängen.

„Wenig Hoffnung auf Überbrückung“

Zunehmender Pessimismus in Tokio und Washington

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Tokio, 28. November

Der japanische Sonderbotschafter Kurusu und Botschafter Nomura haben am Donnerstag eine 1/4 stündige Unterredung mit Roosevelt gehabt. Kurusu teilte über diese Unterhaltung der Presse mit, dass sie sehr freundschaftlich gewesen sei, und dass er keinerlei Anweisung habe, nach Japan zurückzukehren. Auf die Frage, ob die USA-Note eine Grundlage für weitere Verhandlungen biete, erwiderte er, dass von Tokio noch keine Antwort eingegangen sei und er daher die Frage nicht beantworten könne. Der stellvertretende Sprecher des japanischen Informationsamtes, Kishi, erklärte, dass die Note gegenwärtig von den Beamten des japanischen Auswärtigen Amtes genauer studiert wäre. Wann die japanische Regierung ihre Antwort übersenden werde, sei noch nicht bekannt.

Vor der Kabinettsitzung vom Freitag besprach Ministerpräsident Tojo die amerikanische Note eingehend mit dem Abteilungschef im Kriegsministerium, Generalmajor Noto, dem Abteilungschef im Marineministerium, Kontradmiral Oka, und dem Direktor der Amerika-Abteilung des Auswärtigen Amtes, Yamamoto. Diese Persönlichkeiten haben in der anschließenden Kabinettsitzung über den Inhalt der Note referiert.

In massgebenden japanischen Kreisen wird die pessimistische Auffassung hinsichtlich der Einigungsmöglichkeiten mit den USA immer mehr vorherrschend. Die halbamtliche Agentur Domei schreibt: „Es ist wenig Hoffnung, die Kluft zwischen den Ansichten Japans und den USA zu überbrücken.“ Es können gesagt werden, dass für eine weitere Verlängerung der Verhandlungen wenig Aussicht bestehe. Seit der Botschaft Konyos habe sich die Haltung der USA nicht geändert. Die überreichte Note zeige, dass diese Haltung gegenüber Japan endgültig festgelegt sei. Eine wachsende Erschwerung der Lage habe sich auch aus der verschärften Haltung der mit den USA zusammengehörenden Staaten ergeben. „Tokio Asahi Schimbu“ berichtet aus Washington, dass die USA ihre einseitige Haltung nicht geändert hätten und dass Washington nun die Verantwortung auf Japan abschieben wolle mit der Behauptung, dass der Erfolg oder Misserfolg der Verhandlungen von der Haltung Japans abhängen. „Yomiuri Schimbu“ glaubt, dass bereits die nächste Aussprache über die japanisch-amerikanischen Beziehungen entscheiden werde.

Auch in Washington selbst besteht wenig Optimismus auf diesem Gebiet. United Press meldet, dass eine plötzliche Verstärkung der amerikanischen Haltung die Verhandlungen in Gefahr gebracht habe. Stassekretär Hottel der nach einer Reihe von Besprechungen von einer konzilianten zu einer kompromisslosen Haltung übergegangen sei, habe den japanischen Unterhändlern mitgeteilt, dass keinerlei Regelung möglich sei, falls Japan sich nicht bereit erkläre, 1. aus dem Achsenbündnis auszutreten, 2. seine Truppen aus China zurückzuziehen und 3. der Nanking-Regierung die Unterstützung zu entziehen. Die USA-Pressen verhärtet den Pessimismus durch fortgesetzte Behauptungen, dass Japan größere Truppenbewegungen in Indochina konzentriere um einen Angriff auf Thailand zu unternehmen. „Washington Evening Star“ erblickt hierin die Zurückweisung der USA-Formel für die Erhaltung des Friedens im Pazifik. Roosevelt habe zwar nochmals eindringlich mit Nomura und Kurusu gesprochen, aber angesichts der verschärften Haltung der USA-Regierung auf der Achse austreten noch China aufgeben. Teilweise unterstreicht die Presse ganz offen den Vorteil des Zeitgewinns, der sich für die USA aus den Verhandlungen ergebe. So schreibt Perry, eines der „New York Times“, nämlich sich zu entscheiden, um die Pazifik-Basen auszubauen und die Möglichkeit zu schaffen, in den von den Engländern kontrollierten Gebieten und in Niederländisch Indien die Streitkräfte zu verstärken. „International News Service“ meldet, dass die USA sich nicht entschließen würden, die verschärfte Haltung der USA-Regierung nahe vor dem Zusammenbruch stünden.

„Wenig Hoffnung auf Überbrückung“

Bedrohung Thailands

Britische Truppenkonzentration an der Grenze

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Tokio, 28. November

Nach einem Bericht des Bangkok-Korrespondenten der Zeitung „Tokio Nichi Nichi“ haben die Engländer gewaltige Truppenmengen an der thailändisch-burmesischen Grenze zusammengezogen. Bereits jetzt belaufen sich die zusammengezogenen Kontingente auf 500 000 Mann, zu denen täglich neue Truppenmengen stossen sollen. Man erblickt in dieser starken Konzentration von britischen Streitkräften ein deutliches Vorzeichen für eine britische Invasion in Thailand. Die Zeitung „Nichi Nichi Shimbun“ macht darauf aufmerksam, dass am Donnerstag eine funfstündige Kabinettsitzung in Bangkok stattgefunden habe. Kabinettsitzungen von solcher Dauer sind nach Meinung des Blattes nur durch den außerordentlichen Ernst der Lage zu erklären.

Kriegsminister Forde, das Kabinett habe der Meinung des australischen Oberkommandierenden Blamey zugestimmt, wonach bei allen künftigen Kampfhandlungen im mittleren Osten die australischen Streitkräfte als einheitliches Körper kämpfen sollten, anstatt wie bisher als Einheiten an den verschiedenen Sektoren der Front zu operieren. Premierminister Curtin werde diesen australischen Standpunkt der Londoner Regierung übermitteln.

Australische Forderung

Sie wollen Kampfvorbände

Stockholm, 28. November

Die Australier sind mit der bisherigen Verwendung ihrer Truppen an britischen Kriegsschauplätzen nicht mehr einverstanden. Nach einer Reuters-Meldung erklärte der australische

Hilfstruppen vom Libanon

Saloniki, 28. November

Nachdem nunmehr die Farce der formalen Unabhängigkeitserklärung für den Libanon vollzogen worden ist, soll dieses arabische Gebiet in die britische Front eingegliedert werden und mit allen seinen Hilfsmitteln an Menschen und Material der englischen Kriegsführung zur Verfügung stehen und seinen Blutzoll entrichten. Insbesondere werden die libanesischen Polizei- und Gendarmerieformationen aktiv in die britische Nahost-Armee eingegliedert. Auch wirtschaftlich soll das Land stärker geknebelt werden, indem es in den Sterlingblock eingezogen wird.

Brasiliens Bekenntnis

Am Jahrestag der kommunistischen Revolution

Rio de Janeiro, 28. November

Brasiliens Kriegsminister, General Dutra, erliess am Jahrestag der kommunistischen Revolution 1935 einen Tagesbefehl an das brasilianische Heer. Er ruft darin zu dem Schwur auf, „immer bereit zu sein, den Feind zu zerschmettern, der es in irgend einer Form wagt die Souveränität Brasiliens anzugreifen und die Höchsten der Güter: Gott, Vaterland und Familie“. In aller Welt, so sagte der General weiter, bekriegen sich Doktrinen, Ideen, Ambitionen. Völker bekämpfen sich in verzweifelten Schlächten. In unserem Brasilien ist das Schauspiel diametral entgegengesetzt: Frieden, Ruhe, Ordnung und Arbeit unter der Leitung einer starken Regierung machen Brasilien zu einem privilegierten Land. Zur Garantie unseres Glücks muss dieser Zustand dauerhaft unveränderlich bleiben. Jeder Brasilianer muss in diesem Augenblick der Unruhe der Brasilianer und nur Brasilianer sein. Im Dienst des Vaterlandes gibt es keine „Einschränkungen“ Alles für das Vaterland und nur für das Vaterland! Soldaten Brasiliens, fällt Eure Bajonette gegen alle die Versuche, die innere Ordnung, Souveränität und Integrität des Vaterlandes anzugreifen. — In Anwesenheit des Präsidenten Getulio Vargas, des gesamten Kabinetts, des Offizierskorps des brasilianischen Heeres, der Marine und der Luftfahrt fand in Rio de Janeiro vor dem Mausoleum der in Verteidigung Brasiliens gegen die kommunistische Revolution 1935 gefallenen Helden die jährliche Gedenkfeier statt, die durch den Massenstrom von Delegationen der Arbeiterschaft, der Grossindustrie, einer nationalen Grosskundgebung gegen den Kommunismus annahm. In einer Ansprache erneuerte der Justizminister vor dem Grabmal das Gelöbnis aller Brasilianer, sich einheitlich um ihren Führer zu scharen, in der Verteidigung der Institutionen und der Integrität des brasilianischen Vaterlandes, damit das Blut der tapferen Helden der Pflichterfüllung von 1935 nicht umsonst geflossen sei. Präsident Vargas legte an dem Mausoleum einen Kranz nieder. Mit einem minutenlangen Schweigen des Gedenkens fand die Feier ihren Abschluss. Bei der Abfahrt wurden dem Präsidenten grosse Kundgebungen bereitet.

„Bürokraten-Kriegsmaschine“

Admiral Keyes vor dem Unterhaus

Genf, 28. November

Nach den englischen Presseberichten zu urteilen, hat die am Dienstag im Unterhaus von Admiral Sir Roger Keyes abgegebene Erklärung über die Art der englischen Kriegsführung und vor allem den Einsatz der britischen Stosstruppen (Commandos) sowie seine heftige Kritik grosses Aufsehen erregt.

Keyes beklagte sich im Unterhaus zunächst darüber, dass man ihn vor kurzem als Kommandant der britischen Sturmtruppen mit der Begründung ausgespart habe, er sei für diesen Posten zu alt. Nach seiner Meinung aber würden sämtliche Kriegsspläne Churchills durch die bürokratische Kriegsmaschine von Whitehall in der Ausführung stark behindert. Solange nicht das gesamte Staatswesen von Whitehall gründlich überholt werde, komme es Grossbritannien zu keinen militärischen Operationen zu spät.

Verschiedenen militärischen Ausschüsse von Whitehall seien, so erklärte Keyes weiter, bei jedem neuen Operationsplan nur Schwächen und Gefahren, und das heisse die Durchföhrung der Pläne stocken. Er sagte, dass die „Bürokraten-Maschine“ immer mehr den Einfluss der Kommandanten übertrage, und dass dies die besten Methoden der Kriegsföhrung die unbedingte Voraussetzung der Erfolge in einem Offensivkrieg sei. „Es komme man in Deutschland nicht so langsam auf ungestörte Weise in die Mittelmee schiffe, man müsse die Kommando- und militärischen Operationen vor der Bürokratie durchföhren oder in endlosen Anweisungen und Unterbrechungen. Dabei sei es allem den höchsten Befehlshabern Commandos gegenüber. Das Whitehall müsse diesen Kommandos keine Kommando- und militärischen Operationen zu spät.



Fliegersicherung am MG
PK-Schroter-Sch.

40 Jahre aktiver Soldat

Ritterkreuzträger Generalmajor Kirchheim

Berlin, 28. November

Am 1. Dezember begeht Generalmajor Kirchheim sein vierzigjähriges Militärdienstjubiläum. Die erfolgreiche, militärische Laufbahn zeugt den General im Krieg von 1914—18 als hervorragenden Offizier. Nach dem Zusammenbruch bildete er ein Freikorps und nahm mit ihm an den Kämpfen in Oberschlesien teil. Am 1. Juli 1940 zum Generalmajor befördert, stand er im gegenwärtigen Grossdeutschen Freiheitskrieg an verantwortlicher Stelle im Afrikakorps. Für seine hervorragende Tapferkeit und entschlossene Führung während der Offensive in der Cyrenaika hat ihm der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am 18. Mai 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Für kühnen Angriffsgeist

Sechs neue Ritterkreuzträger

Berlin, 28. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst-Merkel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Faesch, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Mokros, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Häfele in einem Gebirgsjäger-Regiment, Leutnant Gollan in einem Infanterie-Regiment, Unteroffizier Speich in einem Pionier-Battalion.

Die Ausgezeichneten haben sich durch Umsicht, Kaltblütigkeit und ihren persönlichen Mut im Kampf an der Ostfront besonders hervorgetan. Ihre Taten waren für die Erfolge ihrer Verbände von grösster Wichtigkeit.

Zuwachs bei National Samling

50% Steigerung der Mitgliederzahl

Ostlo, 28. November

Ein ständiger Zuwachs von Mitgliedern macht sich bei der National Samling bemerkbar. Die Zahl der neuen Mitglieder im Oktober übertraf die Zuzüge im September um etwa 50%, während die Zahl der Austrittes-Zuzüge ebenfalls um 50% höher gewesen waren als im August. Allein am 21. November, also an diesem einen einzigen Tag, wurden 24 neue Mitglieder notiert, wobei die Jugendorganisation nach nicht einmal einberufen ist.

Warnung für Paris

Suhne für Sprengstoffanschläge

Paris, 28. November

Nachdem in Paris Fugenten und Anführer der deutschen Wehrmacht durch die Verhaftung von Sprengstoffanschlägen beschuldigt worden sind, hat der Kommandant von Gross-Paris über die Stadt die Zuhaltung einer Passivität einer Militärpolizei verfügt, in dem Fall die Verhaftung eines Verbrechens, die sich nicht auf die Verhaftung von Sprengstoffanschlägen bezieht. Die Verhaftung von Sprengstoffanschlägen wird durch den Kommandant von Gross-Paris als ein Verbrechen angesehen, das die Wehrmacht nicht dulden darf. Verfolgte Wehrmacht Angehörige müssen keinen Verhaftungsbefehl abwarten.

Fischer der Bretagne bei Pétain

Klage über britische Angriffe

Genf, Drahtbericht

Die Meldung, britischer Fischer, die von Marshall Pétain erlassen wurden, schiedlich dem Staatlich der schwedischen Verhältnisse unter denen die britischen Fischer die in der Ostsee ihren Lebensunterhalt verdienen können.



Mude stampfen die endlosen Kolonnen der Sowjetgefangenen westwärts
PK-Bauer-Alt

Ostseeraum

Norwegisches Kupfer auf Grönland

Aufschlussreiche Funde
Kopenhagen, 28. November
Aus Funden, die der dänische Grönlandforscher Graf Eglit Knuth von seiner letzten Grönland-Expedition aus längst verlassenen Ansiedlungen mitgebracht hatte, ergibt sich, dass europäisches Industrierückbleib in Ostgrönland schon gebraucht wurde, ehe das Land entdeckt worden war.

Das Ergebnis einer Analyse des Materials lässt darauf schliessen, dass die fraglichen Gegenstände wahrscheinlich aus dem Kupfer der Erzas-Minen in Norwegen, das möglicherweise in den Kupfermühlen bei Kopenhagen bearbeitet wurde, hergestellt waren. Das Kupfer dieser ostgrönlandischen Funde gleicht nämlich genau dem, das für die Prägung dänischer Schillinge im Jahre 1771 verwandt worden war. Daher kann angenommen werden, dass Wallänger den Weg durchs Eismeer nach Ostgrönland bereits zu einem Zeitpunkt gefunden hatten, ehe die Existenz Grönlands in Europa überhaupt bekannt war.

In die Internationale Rechtskammer berufen

Vertreter Finnlands und Norwegens

Helsinki, 28. November
In Finnland wurde eine Landesvertretung der Internationalen Rechtskammer gegründet, zu deren Präsident Professor Kyosti Haataja gewählt wurde, der bereits als Vertreter Finnlands an der Gründungstagung der Rechtskammer im April dieses Jahres teilnahm und bei dieser Gelegenheit einen vielbeachteten Vortrag über das Erbförcht hielt. Professor Haataja wurde durch den Präsidenten der Internationalen Rechtskammer, Reichsminister Dr. Frank, in den Grossen Rat der Kammer berufen, die ihren Sitz in Berlin hat.

Gleichzeitig wurde die Landesvertretung Norwegens gegründet, deren Leitung der Chef des Justizdepartements, Minister Riisnäs, übernahm, der ebenfalls in den Grossen Rat berufen wurde.

Einladungsschläge in Stettin

Stettin, 28. November
Die Wasserstrassenaktion Stettin verweist auf den Beschluss des Frachtausschusses Stettin vom Oktober 1917, nach dem für die ladenden Schiffer in jedem Winter ein Einladungsschlag von 0,15 RM je Tonne in Kraft tritt, wenn durch die Eislage Behinderungen bei Übernahme von Kohle- und Koksladungen nach Berlin und Konak, Oder- und Warthe Stationen im Stettiner Hafen entstehen.

Kurzmeldungen

Hohes Defizit im Haushallsplan Kopenhagens

Der Kopenhagener Magistrat stimmte dem Haushaltsplan der Landeshauptstadt für das Haushaltsjahr 1912/13 zu, obwohl er ein Defizit von 24 Millionen Kronen aufweist.

Finnenfrachter beschädigt

Der 4300 Tonnen grosse finnische Dampfer „Jaha“ lief in schwedischen Gewässern auf Grund und wurde stark beschädigt. Die Besatzung konnte gerettet werden.

„Egoistische Politik“

Eine Rede des schwedischen Aussenministers

Stockholm, 28. November
Auf der Jahresfeier des schwedischen „Reichsverbandes für die Verteidigung“ nahm Aussenminister Günther in einer Rede Stellung zu den aktuellen politischen Fragen der Jetztzeit und umriss zugleich den Standort Schwedens im gegenwärtigen europäischen Geschehen.

Er nannte die Politik der schwedischen Regierung „eine kaltblütige egoistische, auf Schweden und den Norden ausgerichtete Politik.“ Er wandte sich gegen die „falschen Propheten“, insbesondere gegen die aus den intellektuellen Kreisen, die stets angäben einen besonders hohen Form des Patriotismus erreicht zu haben und dabei dennoch nicht in der Lage seien, die wirklich lebenswichtigen Interessen des schwedischen Volkes in dieser Zeit des Krieges der Grossmächte wahrzunehmen. Das schwedische Volk, so erklärte Aussenminister Günther, verlange eine feste Führung. Wenn die Regierung diesen falschen Propheten gefolgt wäre, dann wäre eine Zersplitterung und ein Zustand der Haltlosigkeit im schwedischen Volke entstanden und vieles bedroht. Das schwedische Volk habe einen entschlossenen Willen zum Frieden, und daher setze es seine Verteidigungskraft in den bestmöglichen Zustand.

Weiterhin beschäftigte sich der Aussenminister mit inneren schwedischen Fragen, wobei er betonte, dass die schwedische Presse einer strafferen Lenkung bedürfe und dass es wünschenswert wäre, dass eine Zensur eingeführt werde.

Die Schiffsverluste Schwedens

107 Schiffe mit 280 000 BRT

Stockholm, 28. November
In der Zeit seit Kriegsausbruch bis zum 15. November dieses Jahres hat die Handelsflotte Schwedens, wie die schwedische Handelsbank in einer Verlustliste bekanntgab, 107 schwedische Schiffe und 7 Fischerboote mit zusammen rund 280 000 BRT verloren. Hierbei kamen insgesamt 779 Personen um Leben. Ausserdem wurden 24 schwedische Schiffe mit rund 44 000 BRT beschlagnahmt.

Schwedens Gesandter verlässt Teheran

Stockholm, 28. November
Die Mitteilung des iranischen Rundfunks, dass der schwedische Gesandte Hugo von Heidenstam in Teheran die iranische Hauptstadt in diesen Tagen verlassen werde, um sich nach Schweden zurückzubehalten, wird von amtlichen schwedischen Stellen bestätigt. Als Nachfolger wird der Legationsrat an der Teheraner Gesandtschaft, Pousette, genannt.

Schwedischer Bericht über eine Finnlandreise

Stockholm, 28. November
Nachdem bereits ein anderer schwedischer Pfarrer kürzlich seine Eindrücke über die wiederholten karelischen Gebietskämpfe hatte, sprach nun auf einer Veranstaltung der schwedischen Rechtspartei der Pfarrer Been über seine Erlebnisse auf einer Finnlandreise.

Been betonte in diesem Zusammen-

hang, dass Finnland für den gesamten Norden kämpfe, und trat vor allem der Auffassung entgegen, als seien die Sowjets in religiöser Hinsicht auch nur irgendwie duldsam. Der schwedische Pfarrer erinnerte an die von sowjetischer Seite selbst zugegebene Hinrichtung von 42 000 Gestaltlichen.

Die Filme, die Been in verschiedenen Gegenden Finnlands gedreht hatte, beeindruckten die zahlreichen Teilnehmer dieser Veranstaltung nachhaltig.

Schwedens Versorgungslage nicht ungünstig

Hansson vor den Gewerkschaften

Stockholm, 28. November
Schwedens Ministerpräsident Hansson gab in einer Veranstaltung der Metallarbeitergewerkschaften eine Übersicht über die politische Lage Schwedens und brachte die Ansicht zum Ausdruck, dass Schweden immer noch grosse Aussichten habe, unter Beibehaltung des Friedens und der Freiheit die europäische Krise zu durchleben.

Hansson ging anschliessend ausführlich auf die Frage der staatsfeindlichen Parteien in Schweden ein und berührte auch die Versorgungslage Schwedens, die er nicht ungünstig beurteilte.

Zum Gedenken des Kriegsbeginns

Helsinki, 28. November

Die Feierlichkeiten, die anlässlich der zweiten Wiederkehr des Jahrestages des bolschewistischen Angriffes auf Finnland ursprünglich für den 30. November vorgesehen waren, wurden auf den 6. Dezember, den Tag der finnischen Selbstständigkeit, verlegt.

Die finnischen Nickelminen

Grubengestaltung Kolosjoki im Bau

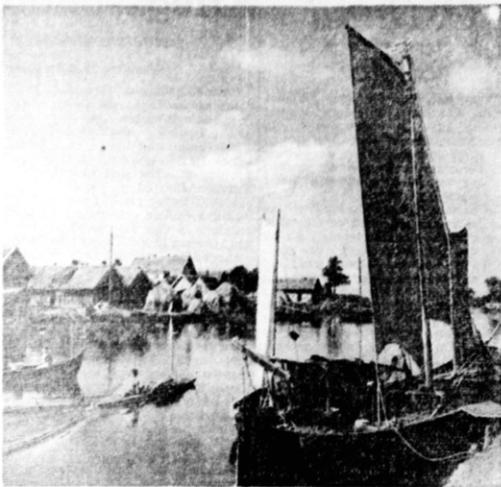
Helsinki, 28. November

Im Rahmen der Arbeiten zum Ausbau der finnischen Nickelminen bei Petsamo schreitet der Bau der Grubengestaltung Kolosjoki erfolgreich fort. Diese Wohnstadt befindet sich 50 km südlich der Eismerküste in der Nähe der Nickelgruben der Gesellschaft Nikkeli O.Y. und ist 40 km nördlich von Rovaniemi, dem Endpunkt der Eisenbahnlinie.

Die Wohnstadt, die völlig neuzeitlich mit Sporthalle, Krankenhaus und Arbeitergestalten ausgestattet wird, soll etwa 3000 Arbeiter aufnehmen. Da die Heizperiode in diesen Breitengräben über zehn Monate währt, werden die Kellerräume und Warmwasseranlagen weitgehend automatisch, um Arbeitskräfte zu sparen.

Um die hier geforderten Nickelwerke an Ort und Stelle zu verlagern, wird die vor dem ersten finnisch-sowjetischen Krieges schon im Bau begriffene, während des finnisch-sowjetischen Krieges unterbrochene Eisenbahnlinie, die vollständig wiederhergestellte Verhüttungsanlage neu aufgebaut. Weiterhin wird 10 km südlich von Kolosjoki ein Kraftwerk errichtet, das den Kraftbedarf des Hüttenwer-

OSTPREUSSEN



Inse. Grosser Moosbruch

Institut für Finnlandkunde

Die bedeutende Forschungsstätte in Greifswald

P. Unter den nordischen Auslandsinstituten der Universität Greifswald nimmt das Institut für Finnlandkunde eine Sonderstellung ein.

Was den Finnen vor allem auszeichnet, ist seine grosse organisatorische Begabung, die sich auf allen Gebieten des kulturellen und besonders des allgemeinerwirtschaftlichen und industriellen Lebens ausser.

Nicht unzureichend hat man ihn als den „Preussen des Nordens“ bezeichnet, besonders wenn man seine männliche kämpferische Lebenshaltung in Betracht zieht, wie sie in friedlichen Tagen vor allem auf dem Gebiete des Sports in Erscheinung tritt. Nach aussen hin ist Finnland bemüht, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland enger zu gestalten als bisher.

Dass Finnland gewillt ist, mit festem neuen Ziel seinen Weg in die Zukunft zu gehen, darf aus der Gründung der „Ostsee-Gesellschaft“ geschlossen werden, deren hauptsächlichstes Ziel es ist, die kulturellen Verbindungen zwischen Finnland und Deutschland zu pflegen.

Die Bedeutung des finnischen Kulturkreises für die künftige Gestaltung des nordosteuropäischen Raumes führte 1922 zur Begründung des Instituts für Finnlandkunde; des einzigen seiner Art in Deutschland. Es ist als wissenschaftliches Auslandsinstitut ausgestattet und hat dementsprechend die gesamten kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Ausserungen Finnlands und seines weiteren Kulturkreises (Ostkarelien, Ingermanland) in sein Interessensbereich einbezogen.

Finnische Sozialfragen

Helsinki, 28. November

Gegen die Behauptungen schwedischer kommunistischer Blätter, dass die finnische Gewerkschaftsbewegung von der Regierung terrorisiert werde, wachte sich in einer Rede vor dem Gewerkschaftsverband Finnlands Sozialminister Fagerhalm.

Die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit bildet die umfangreiche und vielseitige Bibliothek. Mit ihren über 12 500 Bänden, über 100 Zeitschriften und ihrem Zeitungsarchiv stellt dies Bücherei die grösste Finnlandbibliothek ausserhalb Finnlands dar. Als Vertreter Finnlands wirkt seit 1921 ein finnischer Lektor in Greifswald und zahlreiche Gastvorträge führender finnischer Persönlichkeiten vermitteln die lebendige Bekanntheit mit wichtigen Sondergebieten des finnischen Geisteslebens.

Es sei richtig, so führte der Minister aus, dass die finnische Regierung keine Streiks dulde, aber jeder denkende Arbeiter und jede Gewerkschaft müsse begreifen, dass es die Pflicht des Staates sei, während des Krieges gegen solche Erscheinungen einzuschreiten. Was die verlängerte Arbeitszeit anlangte, so sei sie durch keine Kriegsbedingten Mangel an Arbeitskräften notwendig geworden. Auf sozialem Gebiete gelte es augenblicklich vor allem, die Kriegszugehörigen zu beheben, und die Sozialgesetzgebung könne erst nach dem Krieg erweitert werden.

Wissenschaften finden in diesem Zeitabschnitt ihren ersten Beginn, wie die Botanik, die Medizin. In allen Dingen aber macht sich die Unterbrechung der Persönlichkeit bemerkbar, wie etwa in der Malerei mit ihren vielen Selbstportraits.

Bekannt ist, oder schliesslich auch als Vortragende, die über ein umfassendes und tiefgründiges Wissen verfügt — in allen Fällen ist sie Dienerin an der Kultur dieses Raumes und ihres Volkes. So hat sie — um nur ein Beispiel zu nennen — seit mehr als einem Jahrzehnt immer wieder Vorträge über zahlreiche Dichter, Schriftsteller und sonstige Autoren der verschiedensten Nationen gehalten und so ein umfangreiches geistiges Gut vermittelt können.

Besonders eingehend wandte sich Senta Maurina dem nordischen Anteil der Renaissance und den hier entspringenden ethischen Werten und gehalten zu. Dadurch rückte der grosse deutsche Arzt Paracelsus, dem Kolbenhever in seiner Trilogie ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, schliesslich in den Mittelpunkt des Vortrages. In starken Strichen umriss die Vortragende das Leben und Sein dieses eigenartigen Mannes, dessen Bedeutung sich keineswegs davon erschöpfte, dass er ein grosser Mediziner gewesen ist, dessen tiefgründiges Wesen ihn vielmehr als allgemeiner Mensch, ragender Größe empormachen lässt.

Wie stark der Wiederhall ist, den Senta Maurina in den Kreisen des Letztens findet, bewies der gestrige Vortragsabend in der Aula der Universität, die über den letzten Platz hinaus gefüllt war, was immerhin einer Zuhörerzahl von nahezu zweitausend Menschen entsprechen dürfte, mit denen sie vom ersten bis zum letzten Augenblick ihres Vortrages innige Fühlung hatte.

Ein wirklich von Herzen kommender Beifall der versammelten Hörergemeinde dankte Senta Maurina für den schönen und aufschlussreichen Vortrag, dem in nächster Zeit noch eine Reihe weiterer folgen werden.

Ausgehend von dem kultur- und geistlichen Zeitabschnitt, der für eine kurze Dauer vom Bolschewismus durch seinen das Leben und die Persönlichkeit knetenden Methoden bestimmt wurde, entwarf die Vortragende ein farbenreiches Bild der Zeit der Renaissance, in der gerade die Werte des Persönlichen und der Persönlichkeit eine ungeweitere Steigerung erlebten.

Nach den Dichtern Olav Duun, Gunnar Gunnarsson und Verneer von Heidenstam, der Dichterin Malin Tälviö und den schwedischen Gelehrten Tunberg und Rooth ist als 6. Angehöriger einer nordischen Nation dem führenden dänischen Dramatiker und Theaterkritiker Svend Berberg-Kopenhagen der hamsche Henrik Steffens-Preis verliehen worden.

Banjuta

Neuaufführung im Rigauer Opernhaus

Das Volklied ist das Mark der lettischen Musik und bis heute einflussreich es noch alles entscheidend, was auf dem seit dem Weltkrieg und der durch ihn bedingten Leiden des früheren Freistaats Lettland aus dem russischen Staatsverband immer breiter werdenden Feld der neuen Musikkultur und Musikbewegung in Erscheinung tritt. Volklied und Volksmusik bilden auch die Grundlage der Oper „Banjuta“ von Alfred Kalninsch, können immer wieder in unverschieblicher Form durch die Oper, die erste lettische Oper überhaupt, romantisch-völklich in Form und Inhalt, erlebte ihre Uraufführung im Jahre 1920 und seitdem viele Wiederholungen.

Kalninsch ist mit dieser Oper ein

grosser Wurf gelungen. Einige Mängel im Dialog, die sich besonders im ersten Akt bemerkbar machen, vergeist und verbleibt man gern angesichts der prachtvollen Chöre, die sich teils fast zu Choralen steigern, teils zu schlichten und innigen Volkstiedern werden. Dem Chor ist überhaupt eine bedeutende Rolle zugedacht, er ist nicht nur musikalische Kulisse, sondern ist wesentlich auch Träger der Handlung. Man ist tatsächlich fast geneigt, an die griechische Tragödie als Vorbild zu denken, so wenig diese an sich auch musikalische Kunstform, trotz ihrer starken Durchsetzung mit musikalischen Elementen, gewesen sein mag. Den Sängern wird ein Kompromiss alles, fast so gar zuviel aber verlangt. Als Orchester ist Kalninsch sehr geschickt.

Die Aufführung war, wie wir das vom Rigauer Opernhaus durchweg gewohnt sind, sehr gut. Als erstes fallen wie immer die prachtvollen Bühnenbilder ins Auge für die Pet-

Die Titelrolle lag in den bewährten Händen von Milda Brechman-Siengel, und wir wissen nicht, was wir in ihr den Vorzug geben sollen: der Sungen oder der Schauspielerei, ihrer Stimme wurde ungeweiler viel verlangt, und wenn sie alle Schwierigkeiten durchweg meisterte, so spricht das nur für ihre hohe und reife Kunst. Mit der gleichen hohen Komerschaft gestallte sie auch das tangische Schicksal der Banjuta, die verzweifelte, die verlangende, sich schneidende und liebende Frau. Die zweite grössere weibliche Rolle wurde von Anna Ludina als Königstochter Maiga verkörpert, mit glücklicher Stimme, ganz fröhlich, unabweisbar, kindlich, Mädchen. Jahnis Nedra als Waldvöglerin, Arnold Jakobson als Wächter wurden allen Anforderungen, die ihre Rollen an sie stellten, voll und ganz gerecht. Auch die in kleineren Rollen am Erfolg beteiligten Kräfte des Opernhauses gaben ihr Bestes. Wihly Mägge.

Die Renaissance

Vortragsabend Senta Maurina in Riga

Wir kennen in Senta Maurina eine Frau von nicht gewöhnlichem Geist, die ihre Lebensaufgabe darin erblickt, ihr Volk, den Letten, die Brücke zu schlagen zwischen dem europäischen Kulturkreis und dem wälschen Osten, in dem halbwilden geistigen Kulturkreis der russischen Schriftsteller.

Es ist ein Zeitabschnitt zwischen Europa und Gerdons Bruno, etwa von 1500-1600, in dem ein geistiges Weltbewusstsein über Europa hinüber geschoben wurde von Leonardo, Dürer, Michelangelo, da Vinci, da Vinci, da Vinci. Besonders ist es der Geisteswissenschaftler und dänische Raum in der Renaissance, in dem die stärksten Auswirkungen kommt. Viele



Szenenbild aus der Oper „Banjuta“ — Milda Brechman — Siengel in der Titelrolle — Auts. D2-Beika gegeben.

Erdgesicht

Von Martin Raschke

Wo die Amsel in den Gassen,
früh vom Winter überrascht,
nach den weisen Beeren hascht,
die der Herbstwind ihr gelassen,

Lebensbaum und Fleder schwanken
winkend da vorm kalten Haus,
und sie winkeln mich hinaus
aus der Wirtsal der Gedanken.

Immer dünner wird der Schleier,
der das Erdgesicht verhüllt,
und ich seh, vor'schneid'nd strahl,
in dem Grund die Totenreih.

Wie sie um die Normen werben,
Eien an der Knochenstirn,
am der Spindel leises Schwirren
und den Rocken zu beerben.

Doch die dunklen Frauen weben,
und sie winkeln mit der Hand
mir, den Bangnis lähend band,
aus der Tiefe neues Leben.

Eingespannen von dem Faden,
schwindet jede Wirrgestalt,
und ihr Blick, jahrtausendalt,
dringt zu mir auf Wurzelpladen.

Das Chamäleon

VON ELEONORE LORENZ

Das Chamäleon hing an seinem Schwanz und faltete die Hände. Ihm war die Sonne schön. Er dachte an das Gezwig gerade auf seinen Bauch, so dass es herrlich warm war. Das Chamäleon drehte die Augen ein; es wollte schlafen.

Aber nicht immer kann man das tun, was man sich vorgenommen hat. Der Wind seufzte. „Wie schön ist die Welt! Wie wunderbar grün ist alles ringsumher — wie herrlich grün bin ich! Es ist wahrhaftig eine Lust; es gibt nichts mehr auf der Welt als Grün, und es darf nichts weiter geben!“

Da gewahrte er das Chamäleon, das ein Auge emporgeschoben hatte. Das Chamäleon war nicht grün.

„Warum bist du nicht grün?“ fragte der Baum streng. „Wenn du nicht grün bist, so geh fort aus mir. Ich dulde nur Grünes! Die Welt ist grün — ich sehe es doch!“

Das Chamäleon staunte. Es war müde und wollte schlafen; jetzt fortzugehen, passte ihm gar nicht. Es ärgerte sich grün, blieb hängen und schlief. Der Baum rauschte zufrieden. Die Welt war grün.

Das Chamäleon erwachte davon, dass ihm kühl wurde. Die Sonne war wie ein Feuerball, und der Schatten lag nun auf seinem freundlichen Bauche. Es stieg herunter, lief eine Weile hin und her und fand schlussendlich einen grossen Felsblock mitten in der Sonne; dort den klatterte es und gedachte dort weiterzuschlafen.

Jedoch man kann nicht immer das tun, was man sich vorgenommen hat. Als das Chamäleon seine Augen eindrehte hatte, und im Entschlummern war, unter sich den glühenden Stein und über sich die Sonne, fühlte es, wie eine Unruhe in den Felsblock kam, so dass es unbehaglich wurde, darauf zu liegen. Es klapperte, etwas verdriesslich, die Augen wieder empor, denn es hörte, wie der Felsblock klagend murzte:

„Ist das eine Art? Du kommst hierher und setzt dich auf mich, ich habe dir Raum und Wärme — und du verdriessst mir meine ganze Fassade mit deinem abscheulichen Grün! Mein schönes Grau! Kannst du nicht sehen, dass du nicht hierher passst? Die Welt ist grau, und auch du hast grau zu sein!“

Das Chamäleon stöhnte; aber es liebte den Frieden, und ausserdem war es ihm ziemlich gleich, wie es aussah. Die Sonne machte keinen Unterschied in ihrer Wärme, dachte das Chamäleon, ob es nun grün oder grau war. Es tat dem Felsblock den Willen.

Als es ausenschlafen hatte, klatterte es ein wenig umher, um sich Bewegung zu machen, unterstuckte dies und das, sah zu, dass es etwas zu essen bekam, und stand plötzlich vor einer Versammlung prächtiger gelber Blumen. Die waren so schön, dass das Chamäleon den Schlucken bekam, und sein leicht entzündliches kleines Herz brannte lichterloh vor Liebe, Verehrung und Bewunderung. Aber die Blumen waren stolz und wollten nicht mit ihm sprechen.

„Pfui, pfui!“ sagte die Schönste unter ihnen mit einem verächtlichen Winken des Hauptes. „wer bist denn du, was willst du bei uns? Pfui, du bist so grau — weisst du nicht, dass die Welt golden ist? Sieh die Sonne, alles glänzt golden — golden ist die Welt, golden sind wir — wir sprechen nicht mit etwas, das nicht golden ist!“

Und vornehm wandten die Blumen die goldenen Kronen hinweg von dem Chamäleon, das sich in seiner grauen Scham unendlich schämte und vor Scham so gelb anlief, als sei das



Eisengliesser
Studio von Karl Hänsel

seine natürliche Farbe von Geburt an. Trotzdem aber wollten die Blumen nichts von ihm wissen; sie misstrauten dem Gelb und konnten den Anblick des Graus, in welches das Chamäleon vorher schimpflicherweise gekleidet war, nicht vergessen.

Traurig lief das Chamäleon weiter, klatterte umher und fing Fliegen mit seiner geschickten Knopfung; das tröstete es sehr, und es kam bald über den verletzenden Hochmut der Blumen hinweg.

Es wurde allmählich dunkel, und das Chamäleon wollte sich ein Nachtquartier suchen. Es klatterte eilig durch das Gebüsch, reckte seine Hörnchen und hielt manchmal ein weiches Tierchen an, um an seinem Schwanz hin und her zu schaukeln, denn es hatte reichlich gegessen und war guter Laune. Aber als es eben eine Kehrtwendung machte, stiess es beinahe mit der Nase auf die grosse Schlange, die kopfwärts vom Baume hing und auf ihr Nachtsitzen wartete.

Das Chamäleon erschrak so, dass es sich nicht mehr rühren konnte. Die grosse Schlange sah es an, dass ihm das Herz erstarre. Ihre Zunge spielte hin und her, und ihre Augen glänzten wie zwei bunte Edelsteine. „Nun, du Verwandlungskünstler!“

sagte sie leise und mit einschmeichelnder Stimme, „lass mich doch auch einmal sehen, wie gut du dich zu verwandeln weisst! Wenn du nicht wirst wie ich, so werde ich dich zum Nachtmahl essen. Nur was mir gleich ist, lasse ich ungeschoren! Denn die Welt ist so, wie ich bin, und nichts ausser meiner Farbe hat irgendeine Berechtigung, da zu sein. Ich bin aber nicht so einfach nachzuahmen für einen, der nicht in meiner Haut geboren wurde! Nun, lass mich sehen — wirst du mir gleich, oder soll ich dich essen?“

Das Chamäleon wand sich. Es drehte das rechte Auge nach oben und das linke Auge nach unten vor Anstrengung. Mit allen Kräften verzuchte es, sich der seltsamen Farbe der Schlange anzupassen; aber das Beste, was es zustande brachte, hatte kaum eine entfernte Ähnlichkeit. Es ächzte schwer und dachte an den Baum und den Stein, deren Willen so leicht zu tun gewesen war.

Die Stimme der Schlange wurde beschwörend, sie drang in das angstobende Chamäleon ein, dass es vor Todesfurcht willenlos dahockte. Die Schlange raunte:

„Die Welt ist wie ich, und ich bin die Welt — nur meine Farbe gibt es, nur meine Farbe ist die Farbe der Welt. Sterben muss alles, was nicht wie ich ist! Wandel dich, wandle dich, kleines Chamäleon, oder ich werde dich essen!“

Das verzweifelte Chamäleon schrie, indes seine Hörnchen sich spitzten und sein geringelter Schwanz gerade wurde von Zorn.

„Nein, nein, nein! Nicht wie du ist die Welt, und nicht wie der Baum, und nicht wie der Stein und die Blumen! Sie ist wie alle, sie ist bunt und hat tausend, viele tausend Farben!“

Das Chamäleon schluckte bitterlich auf, denn es dachte daran, dass es nun morgen nicht in der Sonne liegen und sich an ihr freuen konnte. Sein Kleid wechselte vor Kummer von einer Farbe zur anderen, und die Schlange sah diesem Beginnen zu, wie einem interessanten Schauspiel. Es war jedoch keine Tönung darunter, die ihr genügt hätte.

Und so näherte sie ihre spitze Zunge dem laut jammernden Chamäleon und schluckte es, wobei sie sich nicht

einmal grosse Mühe zu geben brauchte, denn das Chamäleon war klein, die Schlange aber war sehr gross.

Aber das Chamäleon ist der Schlange nicht gut bekommen. Es hatte zu viele Farben in sich. Als die Schlange es verdaut hatte, verlor sie ihre Einfarbigkeit, auf die sie so stolz gewesen war; seitdem ist sie bunt, so bunt wie die ganze Welt ist. Das Chamäleon, das sich in seinem Leben stets so angepasst hatte, hat sich nach seinem Tode doch noch durchgesetzt.

Und das spricht für das Chamäleon.

„Und warum gingen Sie gerade nach Italien?“ — Eduard Kalninsch lächelt: „Weil alle ändern immer nur nach Paris gingen.“

Durch das breite Oberlicht des Ateliers in der Pleiskauer Strasse schallt bereits der Abend herein und wirft einen weichen Hauch über die Gemälde, ihre graue Verbaltenheit noch um einen Grad tiefer vercalteierend.

„Natürlich war es nicht der Wunsch, um jeden Preis anders zu sein als die andern, der mich 1928 nach Berlin zog, 1932 nach Holland und Belgien gehen liess und 1935/36 das Jahresstipendium in Italien auszuwerten trieb. Es war der Wille, meine Liebe zum Hell-Dunkel und zur temperierten malerischen Zurückhaltung zu verlebendigen durch den Spannungsgehalt der Farbwerke.“

Ein ganzes Jahr lang arbeitete Kalninsch in Italien und hat seinen Willen

Von der Ehrfurcht

GEDANKEN VON JOSEF MAGNUS WEHNER

Ehrfurcht entspringt der Ahnung des glühenden, des göttlichen Zusammenhanges aller Dinge und Wesen. Sie ist die verehrende Furcht vor dem Gesetze, auf dem der Bau der Welt ruht.

Im Anblick des Übermächtigen geborenen, senkt sie sich in die stille Furcht des Gewissens und gibt dem Menschen jene feine Kraft, das Unforschliche schweigend zu verehren, das von allen Seiten mit feuriger Dunkelheit die spärliche Lebensflamme, Geburt und Tod, Liebe und Leid umhüllt. Ehrfurcht ist die Tugend des wahrhaft frommen Menschen, des Kindes und des Meisters zugleich und des schöpferischen Menschen ganz besonders.

Kein anderer als der schöpferische Mensch erlebt tiefer die Grösse der Welt und das Geheimnis der Zeugung. Von Werk zu Werk schreitend, fühlt er den Abstand der Dinge und der geheimen Ordnung, die gerecht das All durchwaltet. Er steht täglich im Banne des Unendlichen, des unendlich Grossen sowohl wie des unendlich Kleinen, und fühlt die geisterhafte Spannung zwischen beiden, die nur im Augenblicke der Zeugung erlischt. Aus dem Gefühl des ungeheuren Abstandes aber erwächst ihm die Ehrfurcht. Während er am Tage unanzüglicher Bezirke steht oder schaudernd in das Reich der Mütter hinablickt, erkennt er, dass nur diese Ehrfurcht auch die Dinge auseinanderhält. Ohne die Ehrfurcht würden die Sterne aus ihrer Bahn treten und übereinanderstürzen, während sie nun, in der Musik der Sphären, aneinander vorbeiziehen wie grüssende Schiffe mit ihren Lichtern in der Schwärze des nächtlichen Meeres. So schafft auch im menschlichen Bereiche die Ehrfurcht den gerechten Abstand des einzelnen von den letzten und höchsten Dingen, seinen Abstand, der die Welt in ihrem Laute unversehrt hält. Wer die Ehrfurcht hat, dem wird das Stück Brot in der Hand zur Gabe der ewigen Güte, die stillende Mutter, der getreue Knecht, die schwelgende Hand des Vaters zum Sinnbild

des ewigen Lebens; einen Augenblick verstummt er dann, er nimmt sich gleichsam in sich selber zurück und holt vor dem höheren Atem den eigenen Atem an, denn er blickt in die Tiefe der Welt, wo das Kleinste zum Grössten wird.

Ehrfurcht hat das Geheimnis, das die grossen Dinge umgibt. Alle Ströme entspringen in der Nacht des Berges; wer den Berg abträgt, zerstört die Quelle. Alle grossen Dinge entstehen im Schosse des Traumes, jeder Held war zuerst ein träumendes Kind.

So lasst uns die Ehrfurcht hüten als unserer Menschheit bestes Teil. Denn sie ist jene Weisheit der Unschuld, die uns mit der heilsten Nacht der Gottheit verbindet.

DIE RICHTIGE LÖSUNG

Als Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz war, mochte er den Minister v. Kleewitz, einen engherzigen Bürokraten, gar nicht leiden. Als der Minister einmal den Kronprinzen durch einen trockenen Vortrag rechtsschaffen gelangweilt hatte, sagte dieser: „Exzellenz, ich staune über so viel Geist. Gewiss sind Sie auch stark im Ratselraten. Ich möchte Ihnen etwas aufgeben: Von der ersten Silbe frisst das Vieh. Die zweite zogen sie, Exzellenz, niemals. Das Ganze befindet sich im Sommer auf dem Lande. — Der Minister erbliesste und schwieg betreten still, denn die Lösung des Rätsels — sein Name Kleewitz — schien nur zu klar auf der Hand zu liegen. Er verbeugte sich wortlos vor dem Kronprinzen und begab sich sogleich zum König, um diesem sein Leid zu klagen. Friedrich Wilhelm III., der den pflichtfertigen Minister hochschätzte, befahl den Kronprinzen zu sich und machte ihm lachelte verschmitzt und sagte dann mit Unschuldsmiene: „Der Minister hat falsch geraten. Die Lösung des Rätsels lautet nicht „Kleewitz“, sondern „Heuschreck“.“

Ein junger lettischer Maler

Zu Bildern von Eduard Kalninsch

len wahrgemacht. Das charakteristische Grau seiner Bilder, aus dem der melancholische Zug der heimatischen Weiten zu sprechen scheint, ist seitdem noch mehr von innen her durchleuchtet und vermittelt den Bildgedanken in einer sinnfroheren und sinnnäheren Sprache. Indem Kalninsch so sich selbst treu blieb und rastlos neue malerische Ausdruckswerte sich erarbeitete, hat er sich einen eigenständigen Stil entwickelt, der ihn unter die ersten lettischen Maler der jüngeren Generation gehoben hat.

Auch was die Ausdrucksmittel der Komposition anlangt, geht Kalninsch eigene Wege. Er liebt einen ins Monumentale drängenden Bildaufbau mit starker Bevorzugung des Vordergrundes, den er jedoch in eine grosszügige Atmosphäre zu stellen liebt, seinen Bildern so eine eigenartige, die Luft fast körperlich atmen lassende

Tiefe gebend. Dass er zudem, vor allem in seinen neueren Werken, die Zeichnung nicht völlig der lockeren, nachimpressionistischen malerischen Gestaltung unterordnet, unterscheidet ihn nicht nur von manchen andern lettischen Künstlern, die sich an Matisse und neueren Franzosen orientierten, sondern gibt seinen Bildern auch einen herben frischen Zug der Ursprünglichkeit und kraftvoller Bauartlichkeit. Nicht umsonst wolle Kalninsch Pinsel ja auch am liebsten unter Fischerhütten und Bauernhäusern und in der Nähe des Meeres, Er braucht Weite zum Atmen. Dass er dabei gern nach dem Unnässigen dem Drängenden, dem Ding ohne Namen, dem nur Andeutenden sucht und sich auch nie vermisst, ihm eine menschliche oder surrealistische Ausdeutung zu unterbreiten, ehrt die Ehrlichkeit seines menschlichen und malerischen Erlebnisses.

Dr. H. Baumhauer



Flösser auf der Düna

Gemälde in der lettischen Abteilung des Deutschen Landesmuseums zu Riga von Eduard Kalninsch

Verwundetenfürsorge

Den Verwundeten und Genesung suchenden deutschen Soldaten wird eine Fürsorge zuteil, die einzigartig ist

Aufn.: Scherl, Atlantic-Kind, #-PK-Stylier-Sch., #-PK-Stenzel-Atl.



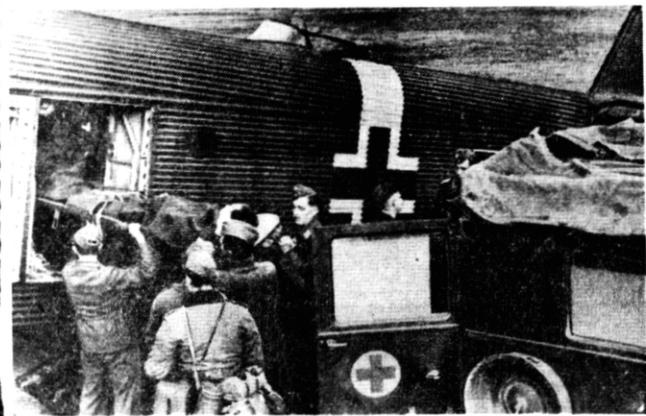
BDM-Mädel besuchen spanische Verwundete



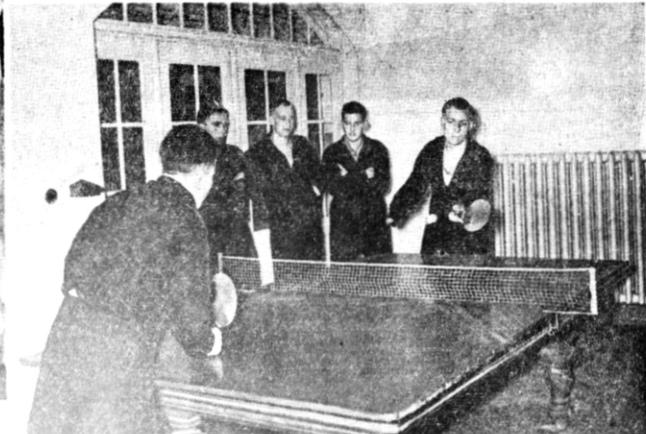
Handwerksarbeit im Lazarett zur Beschleunigung der Heilung



Schwwestern des Deutschen Roten Kreuzes verabschieden sich von Verwundeten, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit mit einer Ju 52 in die Heimat befördert werden



Verwundete werden mit Ju-Maschinen in die Heimat gebracht



Eine vorzügliche Übung ist das Tischtennispiel